

# Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresenova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen genommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 89

Donnerstag den 11. November 1920

2. [45.] Jahrgang

## Zur amerikanischen Präsidentenwahl.

Die demokratische Partei in Amerika wurde bei den Wahlen aufs Haupt geschlagen und Präsident Wilson ist von der politischen Bildfläche hinweggefegt worden. Es wird wenige Menschen geben, welche dieses Ereignis bedauern würden. Denn für die Bewohner der besetzten Staaten und für all jene Minderheiten, die in den siegreichen Ländern zu rechtlosen Objekten der Gesetzgebung herabgedrückt wurden, bedeutet der Name Wilson die größte Enttäuschung, die jemals ein Mächtiger denen bereitet, die auf seine Worte vertrauten. Für die siegreichen Westmächte aber war Präsident Wilson, nachdem er durch sein Eingreifen in den Weltkrieg dessen Ausgang entschieden hatte, durch seine bloße Existenz eine Verlegenheit geworden. Denn die von ihm verkündeten Grundsätze allgemeiner Freiheit und Gerechtigkeit haben im Vorbild der Friedensverträge den ungeheuerlichen Betrug entlarvt, den die Entente vier Jahre lang ungestraft im Namen der Menschlichkeit und der Befriedung an der Wahrheit begehen durfte.

Sicherlich haben sich die amerikanischen Wähler nicht von Erwägungen solcher Art leiten lassen, als sie den Präsidenten Wilson in der verdienten Versenkung verschwinden ließen. Die Unzufriedenheit mit dem Inhalt der Friedensverträge und der Struktur des Völkerbundes hätte bei der amerikanischen Präsidentenwahl niemals den Ausschlag geben können, wenn mit diesem Fragenkomplex nicht eine das amerikanische Volk viel tiefer berührende Angelegenheit verbunden gewesen wäre, das eigene Geschäft.

## Der blonde Schwarm.

Von Fritz Hermann.

Mein alter Schulfreund Edgar hatte mich für den Abend eingeladen. Ich sollte mit ihm seinen Geburtstag feiern. Unsere Begegnung war ganz zufällig geschehen und wir freuten uns beide. Meine Einwände, daß ich bereits eine andere Verabredung hatte, versingen nicht. „Es ist doch mein Geburtstag“, sagte Edgar.

Ich besuchte ihn also, obwohl ich mich dunkel erinnerte, daß Edgar früher im Winter Geburtstag gefeiert hatte und jetzt war es Hochsommer. Als ich ihm gegenüber in einem Klubfessel saß, klärte er mich auf, daß er neuerdings sein Wiegenfest halbjährig feierte. Es wahr lohnender, und Onkel Hermann, Edgars Zukunfts Hoffnung, hatte sich denn auch bapieren lassen und eine Flasche guten Kognak gestiftet. Edgar hatte einige Eier eingekauft, Streuzucker zu Staub zerrieben und wollte einen Eierkognak brauen.

Nachdem wir lange Erinnerungen ausgetauscht hatten, kamen wir auf Gegenwart und Zukunft zu sprechen. Edgar sah den goldenen Ring an meiner rechten Hand und fragte mit einem mokanten Lächeln, ob ich wirklich verheiratet wäre. Soviel Mut hätte er mir gar nicht zugetraut. Ich sollte mich nur einmal in seinem Zimmer umsehen, diese Stille, diese Ruhe. So lebte ein Junggeselle, dem es gut gehe. Der Gedanke, daß ich auch glücklich verheiratet sein könnte, schien ihm überhaupt nicht zu kommen.

„Wilst Du denn nie heiraten, Edgar?“ fragte ich ihn.

Amerika ist in den Weltkrieg eingetreten, weil es die günstige Gelegenheit benützen wollte, sich durch den Einsatz seiner Machtvolle den ganzen Erdball zum Sklaven seines Mammons zu machen, und die 14 Punkte Wilsons bildeten hierzu die äußere Veranlassung und Verbrämung. Nun aber steht es sich um die Früchte seiner Anstrengungen betrogen, da das schlaue England sich inzwischen die Petroleumquellen der Erde gesichert und dem britischen Handel einen schwer einzuholenden Vorsprung verschafft hat. Nicht die Freiheit der Völker und der Fortschritt der Menschheit, sondern der lockende Gewinn, der glänzende Profit hat die beiden angelsächsischen Staaten im Weltkriege zusammengeführt und der Reiz um das bessere Geschäft wird sie gegeneinander zum Kampfe treiben, dessen Vorpiel mit der Wahl des Republikaners Harding zum amerikanischen Präsidenten nunmehr begonnen hat. In der Entscheidung darüber, ob der Sterlingwechsel die Oberhand behält oder ob er dem Dollarwechsel wird weichen müssen, wird Europa interessierter Zuschauer und voraussichtlich auch Nutznießer sein.

Schon hat das Bühlen um die Freundschaft jener Staaten im alten Erdteile eingesetzt, deren Hilfe im Ringen um die Weltherrschaft als wünschenswert erkannt wird. Amerika wird den Friedensvertrag von Versailles nicht unterzeichnen, sondern einfach auf eigene Faust mit Deutschland Frieden schließen, weil es in seiner Weltpolitik freie Hand braucht und die mit Wilsons Zutun geschmiedeten Fesseln sich nicht anlegen lassen will. England aber hat, als der Verlauf der amerikanischen Wahlbewegung bereits seine Schatten vorausgeworfen hatte, das während des Krieges beschlagnahmte deutsche Privatvermögen freigegeben und dadurch dem Deutschen Reiche ein großes Entgegen-

kommen bewiesen. Der Friedensvertrag von Versailles ist der Revision nähergerückt und die 14 Punkte des Präsidenten Wilson werden triumphierend aufstehen. Die Fronie des Schicksals wird es mit sich bringen, daß die Ideen, die von Wilson angeregt, aber verleugnet wurden, im Laufe der Zeit von seinen Gegnern verwirklicht werden.

Mit dem Sturze des Präsidenten Wilson sind die fiktiven Beziehungen, welche das dreinamige Königreich in der Vorstellung unserer führenden Presse mit der amerikanischen Republik verknüpften, jählings abgerissen. Jugoslawien ist der moralischen Stütze durch Amerika bar geworden und sein künstliches Schicksal wird auf seiner Macht und auf seinem Rechte beruhen. Die Voraussetzung hierzu aber ist Ordnung, Freiheit und Gerechtigkeit im Innern.

## Option für Deutschösterreich.

Im dreinamigen Königreiche ist die Frage der Option noch völlig ungeklärt. Der Friedensvertrag mit Deutschösterreich ist zwar mit 16. Juli in Kraft getreten und die für die Option gestellten Fristen sind schon seit fast vier Monaten im Laufen; aber keinerlei amtliche Verlautbarung ist bisher erschienen, die darüber Auskunft gäbe, wo das Optionsrecht anzumelden, wie es auszuüben ist oder wer überhaupt darauf Anspruch erheben kann.

Es wäre aber grundfalsch, wenn man annehmen wollte, daß sich die Öffentlichkeit im vereinigten Königreiche noch niemals mit der Optionsangelegenheit beschäftigt hätte. Die Presse aller Nationalitäten und Parteirichtungen hat schon wiederholt zu dieser Frage Stellung genommen und auch die provisorische Volksvertretung hat das Optionsrecht einer parlamentarischen Behandlung unterzogen, freilich nicht, um jenen, die es ausüben können,

„Haben sie Geld?“

„Etwas Geld müssen sie schon haben, Fritz, wenigstens die Ausstattung.“

„Unter fünfzigtausend nimmst Du also keine?“

„Ausgeschlossen. Margot heißt die eine, natürlich blond, ganz blond, schlank, sehr, sehr gute Familie. . . Hertha ist noch blonder, mit einem Stich ins Rote. . . Hertha ist reich. . . Lore ist ganz, ganz blond, schon aschblond, wie eine Walküre (ich wußte bisher nicht, daß Walküren aschblond gewesen sind), und sie hat tiefblaue Augen. Es ist wie ein Märchen. . .“

„Nimm doch das Märchen!“

„Ich weiß nicht.“

„Ober Margot.“

„Das ist doch nicht so einfach. Man muß sich Zeit lassen.“

„Und wie lange währt diese Zeit?“

„Das weiß ich natürlich nicht. Ich prüfe immer noch.“

„Dich?“

„Nein, meine drei Schwärme. Man kann nicht vorsichtig genug sein. Die ganze Zukunft hängt von einem solchen Schritt ab.“

Da ich Edgar keinen Rat geben konnte, schwieg ich, Margot, Hertha oder Lore. . . Der Arme. . . Leicht hat man's nicht, wenn man gleich drei Schwärme hat und nicht weiß, welcher der blondeste Schwarm ist, welcher die blauesten Augen und das meiste Geld hat.

Zwei Wochen nach Edgars halbjährigem Geburtstage traf ich ihn zufällig wieder auf der Straße. Er ging engumschlungen Arm in Arm mit einer Dame, die über einen Kopf kleiner war als er.

Ich blieb stehen.

„Man gibt schwer seine lieben Gewohnheiten auf, weist Du. Ich bin mein freier Mann, kann kommen und gehen, wann ich will, habe kein Geleise und Kinderlärm um mich, kann von meinen Einkünften sogar Ersparnisse machen. . .“

„Und an das Glück einer Ehe denkst Du gar nicht!“

„Gibt es das denn wirklich?“

„Oh!“

„Man dürfte aber kein solcher Charakter sein, wie ich es bin,“ antwortete Edgar, „man dürfte nicht solche Ansprüche stellen, wie ich es tue. Mit dem Heiraten kann man nicht vorsichtig genug sein.“

„Wie alt bist Du jetzt, Edgar?“

„Dreißig.“

„Hast du eigentlich schon mal ernsthaft ans Heiraten gedacht?“

„Offen gestanden, ja. Wenn man jeden Abend allein ist, kommen schon solche dummen Gedanken und man macht sich Pläne.“

„Und wie sind die?“

„Meine Frau müßte blond sein, Fritz. Ganz blond. Kennst Du Schweden?“

Ich verneinte.

„Ich auch nicht, aber die schwedischen Frauen sind mein Ideal. Sie sind blond, ganz blond, und haben blaue Augen. Groß müßte die Frau sein, die ich wähle, sie dürfte keinen Dialekt sprechen. . . denke nur, wenn das die Kinder von ihr annehmen. . . Unsere schöne deutsche Sprache. . .“

„Und hast Du schon eine bestimmte im Auge?“

„Nein. . . Und ja. . . eigentlich habe ich drei. . .“

dürfen oder wollen, dieses Recht zu gewährleisten, sondern um ihnen im Ausgleichswege ein anderes Recht zu nehmen, das aktive und passive Wahlrecht.

Freilich, wer optionsberechtigt ist und wer nicht, das ist aus der Stillierung des Wahlgesetzes durchaus nicht zu entnehmen. Keinem Zweifel unterliegt die Optionsberechtigung bei jenen jugoslawischen Staatsbürgern, welche vor dem 1. Jänner 1910 in einer Gemeinde des jetzigen Deutschösterreich heimatsberechtigt waren, da für diese die frühere Zuständigkeit maßgebend ist und nicht die Nationalität. Solchen Personen steht das Optionsrecht bis zum 16. Juli des nächsten Jahres zu. Anders verhält es sich mit den jugoslawischen Staatsbürgern, welche in eine Gemeinde des dreinamigen Königreiches zuständig sind und sich, wie es im Friedensvertrage heißt, „nach Rasse und Sprache“ von der Mehrheit der Bevölkerung unterscheiden. Für solche Personen, die auf Grund dieses Vertragsartikels z. B. für Deutschösterreich optieren, läuft die Frist schon am 16. Jänner 1921 ab. Aber nun erhebt sich die Frage: Wer ist „nach Rasse und Sprache“ von der Mehrheit der Bevölkerung in diesem Staate verschieden bzw. welche Kennzeichen existieren für die Bestimmung beispielsweise der deutschen Volkszugehörigkeit?

Die bloße Sprache kann nicht entscheidend sein, denn sonst müßte jeder, der deutsch spricht, des Optionsrechtes teilhaftig werden, also grundsätzlich auch jeder deutschsprechende Serbe, Kroat oder Slowene. Von einer deutschen „Rasse“ aber kann ebensowenig die Rede sein wie etwa von einer südslawischen, italienischen oder tschechischen. Soll diesem Worte neben der Sprache eine Bedeutung zukommen, so kann sie sich nur auf die Judenfrage beziehen.

Auch die Abstammung versagt in all jenen Fällen, wo die optionsberechtigten Staatsbürger aus nationalen Mischungen hervorgegangen sind. Wenn das Optionsrecht mit der Schulpflicht verquickt wäre, so würde man insofern bereits einer amtlichen Ansichtsaussprechung gegenüberstehen, als Schulkindern von national verschiedenen Eltern bzw. Großelternpaaren bekanntlich durch behördliche Verfügung ihre Abstammung zubekannt wurde. Da aber Optionsrecht und Wahlrecht sich gegenseitig ausschließen, so müßte man, falls nicht doch noch eine amtliche Verlautbarung vor Ablauf der Optionsfrist herausgegeben wird, der Meinung zuneigen, daß alle jene jugoslawischen Staatsbürger, welche aus nationalen Gründen aus den Wählerlisten hinausreklamiert wurden, also das Wahlrecht verloren haben, das Optionsrecht tatsächlich besitzen.

Mit dieser Auffassung widerstreitet freilich die im Gottscheer Lande befolgte Praxis, derzufolge alle Gemeindefassen ohne Rücksicht auf das nationale Bekenntnis, insofern sie den übrigen gesetzlichen Bestimmungen entsprechen, wahlberechtigt sind. Das freie Ermessen in der Auslegung eines Gesetzes ist in diesem Falle etwas auffallend, erscheint aber

durchaus nicht sonderbarer, als beispielsweise das freie Ermessen, mit welchem anderswo die Pinaisreklamation angeblich deutscher Wähler verlangt bzw. bestätigt wurde.

Jedenfalls wird es sich als notwendig herausstellen, daß die beiden Länder, zwischen denen die Staatsbürger auf Grund der Optionsbestimmungen ausgetauscht werden, über die Art der Durchführung zu einer Verständigung gelangen. Denn für die deutschösterreichische Republik braucht im Grunde genommen die Entziehung des politischen Wahlrechtes im SHS Staate ebenso wenig als Kennzeichen der Optionsberechtigung zu gelten wie umgekehrt das dreinamige Königreich nicht gezwungen werden kann, die von Deutschösterreich vorgeschriebene Nachweisung des Optionsrechtes auch für sich als verbindlich anzuerkennen.

Nach der Vollzugsanweisung vom 20. August 1920, St. G. Bl. Nr. 397, kann in Deutschösterreich der Nachweis der Optionsberechtigung durch Zeugnisse über den Besuch deutscher Schulen, durch Auszüge aus den Volkszählungsoperaten, bisherige Zugehörigkeit zu nationalen Kurien u. dgl. mehr erbracht werden. Nicht gerichtlich getrennte oder geschiedene Ehegattinnen folgen dem Gatten bzw. eheliche Kinder unter 18 Jahren dem Vater in die neue Staatsbürgerschaft.

Keinerlei besonderen Schwierigkeiten dürften die von der deutschösterreichischen Republik an gleicher Stelle veröffentlichten Bestimmungen über die Ausübung der Option bezeugen, da die Einzelheiten teils bereits im Friedensvertrage festgesetzt sind, teils im eigenen Wirkungskreise verfügt wurden.

Ein jugoslawischer Staatsbürger, der auf Grund des früheren Heimatsrechtes nach Deutschösterreich optieren will, muß die Option bei der Bezirkshauptmannschaft (Magistrat) der früheren Heimatsgemeinde und bei der nach seinem gegenwärtigen Wohnsitz zuständigen deutschösterreichischen Vertretungsbehörde anmelden; im Falle der Option auf Grund „der Rasse und Sprache“ schriftlich beim Staatsamt für Inneres oder, wie im vorhergehenden Falle, bei der betreffenden deutschösterreichischen Vertretungsbehörde.

Der Anmeldung sind der Tauf-(Geburts-)schein des Optierenden, seiner Gattin und Kinder, bei Option auf Grund des Heimatsrechtes der Nachweis der früheren Zuständigkeit, bei Option auf Grund „der Rasse und Sprache“ die diese Umstände bezeugenden Belege beizuschließen.

Die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Option steht im Falle der Option auf Grund des früheren Heimatsrechtes in erster Instanz der Landesregierung der früheren Heimatsgemeinde, im Falle der Option auf Grund „der Rasse und Sprache“ in erster und letzter Instanz dem Staatsamt für Inneres zu.

Die entscheidende Behörde hat sohin auszusprechen, ob der Anspruch zu Recht besteht, beziehungsweise, daß dem Anmeldenden die deutschösterreichische Staatsbürgerschaft zusteht. Die Option tritt bei Uebersiedlungen von einem Nationalstaate nach Deutschösterreich erst mit der folgerichtigen Verlegung des Wohnsitzes nach seinem zukünftigen Aufenthaltsorte oder mit der Nachsicht dieser Verpflichtung in Wirksamkeit.

Im Sinne des Friedensvertrages muß jeder Optierende innerhalb von 12 Monaten nach Feststellung, daß die Optionsvoraussetzungen gegeben sind, seinen Wohnsitz nach Deutschösterreich verlegen; er darf sein gesamtes mobiles Vermögen mitnehmen, ohne daß es vorher einer Vermögensabgabe usw. unterworfen werden darf, und darf in der freien Verfügung über sein Vermögen durch keinerlei allfällige Sperre behindert werden. Für die Einfuhr wird keine Gebühr erhoben.

Ueber Ansuchen kann die Verpflichtung zur Uebersiedlung nach freiem behördlichen Ermessen vom Staatsamt des Inneren nachgesehen oder von der Landesregierung bzw. dem Staatsamt des Inneren auf ein weiteres Jahr erstreckt werden. Die Veräumung der Frist macht die Option gegenstandslos. Nach Verlegung des Wohnsitzes nach Deutschösterreich ist der seinerzeit zugangene Bescheid der Landesregierung bzw. dem Staatsamte des Inneren vorzulegen, damit die Wohnsitzverlegung bestätigt und der tatsächliche Erwerb der deutschösterreichischen Staatsbürgerschaft angemerkt werde. Alle Eingaben sind gebühren- und stempelfrei.

Diese Ausführungen sollen dazu dienen, jene deutschen Volksgenossen, die da glauben, aus Gründen persönlicher Natur vom Optionsrechte Gebrauch machen zu müssen, mit den darauf bezüglichen Bestimmungen, welche noch in beiden Staaten einer

Ergänzung bedürfen, bekannt zu machen. Wir sind überzeugt, daß ein wirklicher Zwang zur Uebersiedlung nur in recht wenigen Fällen besteht und daß insbesondere aus nationalen Gründen eine durch die bisherigen Erfahrungen veranlaßte Auswanderung vermieden werden wird. Schlechter als bisher kann es uns im slowenischen Gebiete in nationaler Beziehung nicht mehr ergehen; eine Besserung aber ist uns verbürgt durch innen- und außenpolitische Momente.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Zur Sicherung der Wahlfreiheit.

Der demokratische Innenminister Milorad Drašković hat ein Rundschreiben an alle Behörden erlassen, worin sie aufgefordert werden, alle Vorkehrungen zur Sicherung vollständigster Wahlfreiheit zu treffen. Diese Wahlfreiheit erfährt nur insofern eine Einschränkung, als jede Ausreizung gegen die Einheit des Staates, jede Schürung der Stammesgegensätze und jede Verdächtigung der Behörden unstatthaft ist. Wer bei Besprechungen, Versammlungen oder in Schriften gegen dieses Verbot verstößt, sollte, würde unnachlässiglich zur Verantwortung gezogen und nach dem Gesetze bestraft werden. Die Landessekretäre für innere Angelegenheiten wurden angewiesen, auf das flache Land besondere Inspektoren zu entsenden, welche die Wahlbewegung beaufsichtigen sollen. — Dieser Erlaß ist, wie das Laibacher Organ der Allslowenischen Volkspartei mitteilt, vom Innenminister hinter dem Rücken des Ministerrates herausgegeben worden. Der Jugoslawische Klub wird von der Regierung die Aufhebung dieser Verordnung verlangen und den Innenminister in der Konstituante wegen Gesetzesverletzung in den Anklagezustand versetzen. Der Erlaß, dessen Wortlaut die dehnbarste Auslegung zuläßt, soll nicht nur die Wahltätigkeit der republikanischen (sozialdemokratischen und kommunistischen), sondern auch der autonomistischen Parteien aller drei Sprachstämme unwirksam, wenn nicht unmöglich machen. Am Rundschreiben erscheint uns, da der Demokratismus des Innenministers Milorad Drašković durch den Gesetzesentwurf über Arbeit und Ordnung bereits hinlänglich bekannt ist, nicht so sehr der Inhalt an und für sich bemerkenswert als vielmehr die Tatsache, daß dessen Erlassung überhaupt für notwendig befunden wurde.

#### Montenegrinische Absplitterung.

Der montenegrinische Erbkönig Nikolaus, der sich angeblich in Balona aufhält, hat große Schwärme von Agenten nach Montenegro geschickt, damit sie in diesem Lande unter dem Deckmantel autonomistischer Bestrebungen eine staatsfeindliche Bewegung ins Leben rufen. Sie haben in Cetinje ein eigenes Tagblatt unter dem Titel Cerna Gora gegründet und einige Nikolaustreue als Kandidaten für die verfassunggebende Versammlung aufgestellt. — Es läßt sich von hier aus schwer beurteilen, wie weit diese Meldung auf Wahrheit beruht; unmöglich ist es nicht, daß Nachricht einem Wahlmanöver der demokratischen Partei entspringt, welche alle Wahlwerber, die einer autonomistischen Partei angehören, kurzerhand als „staatsfeindlich“ verlehet.

#### Rücktritt zweier slowenischer Wahlwerber.

Von der slowenisch-demokratischen Partei war Dr. Gregorin, von der nationalsozialistischen Arbeiterpartei Dr. Rybar als Listenführer im steirischen Wahlkreise aufgestellt worden. Beide betrachteten sich als Wortführer der unerlösten Stammesbrüder im besetzten Istrien und wollten den Wahlkampf mit Anstand führen und das Mandat über den Parteihaber stellen. Da aber ihre Personen in den Wählerversammlungen gegeneinander ausgespielt wurden, so haben sie ihre Kandidaturen niedergelegt und ihren Verzicht in den Parteiblättern in einer gemeinsamen Erklärung ausführlich begründet. — Der Rücktritt zweier Wahlwerber ist an und für sich kein solches Ereignis, daß sich in der slowenischen Presse daran so lange Erörterungen knüpfen müßten, als es tatsächlich geschieht. Im vorliegenden Falle handelt es sich überdies um eine recht geschmacklose Farce. Denn erstens ist der ganze Streit einleuchtender Weise von den beiderseitigen Hintermännern inszeniert und geschürt worden, welche durch den Rücktritt der „istriatischen“ Listenführer um eine Stelle vorzurücken und ihre vermeintlichen Wahlaussichten zu verbessern hofften. Und zweitens sind

Sollte ich mich täuschen?

Es war Edgar und als glücklicher Bräutigam.

Die Braut hieß nicht Margot, nicht Hertha und nicht Lore, sondern Gordula. . . Sie war klein, hatte tiefdunkles Haar wie eine Zigeunerin, hatte tiefbraune Augen wie ein Reh (wo blieb das schwedische Schönheitsideal!), und Rasse hatte sie. . .

Edgar war wunschlos glücklich.

Auf dem Wege zu Hertha hatte er sie auf der Straße entdeckt und sich auf den ersten Blick in sie verliebt. Sie machte eine glänzende Partie, wie sie Edgar hatte machen wollen.

„Wann wollt ihr denn heiraten?“ fragte ich.

„Recht bald.“

Sie sagten es zu gleicher Zeit.

Und die Wohnung und Ausstattung, Edgar? (Ich unterließ die Frage, aber Edgar erriet sie aus meinem Lächeln.)

„Ich habe mir in meiner Junggesellenzeit viel sparen können. . . Die paar Möbel. . . Die werden wir bald beisammen haben. . .“

Und Gordula lächelte selig.

Ich gratulierte ihr.

„Edgar ist ein Brachmenschen“, sagte ich. „Ein Mann von Charakter. . .“

„Der wech ich.“ Sie sprach waschechtes Berlinisch.

Edgar blickte abseits und überfas ganz eine junge Dame, die gerade vorüberging. Und die war blond und hatte tiefblaue Augen. . . Aber es war ein Märchen. . .

Und Edgar wollte Wirklichkeit.

beide Gruppen, welche vor der staunenden Wählerschaft einen grimmigen Prinzipienkampf aufführen, die Ableger einer und derselben Partei und unterscheiden sich von einander, genau besehen, nur durch den Namen und das Gründungsdatum. Unbegreiflich ist nur, daß dieses simple Kulissenpiel, das mit so viel Unkunst ins Werk gesetzt wurde, von sonst so geschickten Leuten wie den beiden Wahlwerbem nicht schon viel früher durchschaut wurde.

**Die serbische Kriegsentschädigung.**

Der serbische Anteil an der deutschen Kriegsentschädigung ist von 6 Prozent auf 5.55 Prozent herabgesetzt worden, also in demselben Verhältnis, in welchem auch die Anteile Englands und Frankreichs ermäßigt wurden. Ersteres erhält statt 25 bloß 22 Prozent und letzteres muß sich statt mit 55 Prozent mit 52 zufrieden geben. Für den zweiten Teil der Entschädigungssummen ist eine weitere Herabsetzung vorgesehen, und zwar soll der serbische Anteil auf 4.69 Prozent reduziert werden. Die im Zuge befindlichen Verhandlungen bewegen sich in dem Sinne, daß Serbien für beide Teile 5 Prozent erhalten soll.

**Fremdentagen in Belgrad.**

Der Ministerrat hat einem Beschlusse des Belgrader Gemeinderates, mit welchem für Fremde und für Firmen eigene Taxen eingeführt werden, die Genehmigung erteilt. Diesen Bestimmungen zufolge hat jeder Fremde während seines Aufenthaltes in Belgrad 2 Dinar täglich zu zahlen, wenn er in einem Hotel ersten Ranges wohnt, 10 Prozent, in einem Hotel zweiten Ranges 6 Prozent und in einem Hotel dritten Ranges 3 Prozent des Zimmerpreises. Geldanstalten und Lotterien entrichten 300 Dinar Jahressteuer, wenn sie eine doppelsprachige Aufschrift führen, 600 Dinar. Die Taxen für die Hotels belaufen sich je nach ihrem Range auf 120, 60 und 30 Dinar täglich.

**Ausland.**

**Habsburgischer Optimismus.**

In Prangins ist man, wie aus der Schweiz gemeldet wird, mit der politischen Entwicklung sehr zufrieden. Von dem Sieg der Christlichsozialen in Deutschösterreich erhofft man nicht nur eine rasche Verständigung zwischen Wien und Budapest, sondern auch eine Förderung der monarchistischen Idee und des Legitimitätsgedankens in beiden Staaten. Ein Abgeordneter des Erzkaisers wird sich in den nächsten Tagen von Prangins nach Wien begeben, um die Fühlung mit dem monarchistisch gesinnten Flügel der Christlichsozialen dauernd aufrechtzuerhalten und die bereits in Wien weilenden Vertreter des Erzkaisers in ihrer Arbeit zu unterstützen. Die Berichte, die aus Paris in Prangins einlaufen, lauten außerordentlich günstig. Der Hauptgedanke, den die Agenten des Erzkaisers nicht ohne Erfolg in Paris vertreten, ist der gleiche, der bereits in den Veröffentlichungen der Revue Universelle zum Ausdruck gekommen ist: daß nur eine Förderung das Chaos in Mitteleuropa beseitigen und daß nur die Dynastie Habsburg den Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland verhindern und ein Gegengewicht gegen die deutsche „Revanchepolitik“ bieten könne. In diesem Sinne soll heimlich selbst die Pariser Gesandtschaft der Republik Deutschösterreich arbeiten.

**Die ungarische Parlamentsfahne auf Halbmast.**

Nach der Meldung eines Wiener Blattes wird die ungarische Nationalversammlung auf Antrag des Markgrafen Pallavicini beschließen, daß nach dem Muster der nach dem deutsch-französischen Kriege verfallenen Sträßburgstatue auch in Ungarn ein Trauerzeichen ausgerichtet werde. Es soll die auf dem Parlamentsgebäude befindliche Fahne auf Halbmast gehißt werden und so lange so verbleiben, bis das Stephansreich wieder aufgestanden sein wird.

**Die amerikanische Außenpolitik.**

Der neugewählte Präsident Harding hielt in seiner Geburtsstadt eine Rede, in welcher er erklärte, daß Amerika nach Bedarf und in Wahrnehmung seine Interessen an allen Fragen der Weltpolitik teilnehmen, jedoch keinerlei fremden Einfluß dulden und keinerlei äußere Lasten auf seine Schultern nehmen werde. Der Völkerbund, wie er in Versailles beschlossen wurde, sei ein totgeborenes Kind. Es müsse ein neuer Völkerbund geschaffen werden, dem alle Völker der Erde, die großen und die kleinen, die siegreichen und die besiegten, als gleichberechtigte Mitglieder angehören sollen.

**Bersärfung des englisch-amerikanischen Oelkonfliktes.**

Chicago Tribune bestätigt in einem Washingtoner Telegramm, daß die Erbitterung in amerikanischen Regierungskreisen über die Monopolisierung der Oelquellen in Mesopotamien durch England so erheblich sei, daß die amerikanische Regierung eine Note vorbereite, in welcher sie gegen das englische Vorhaben Protest einlegt. Die Blätter betonen, daß diese Angelegenheit den ersten ernststen Konflikt zwischen England und Amerika seit Abschluß des Weltkrieges bedeutet.

**Aus Stadt und Land.**

**Aus höherer Worte.** Man hat uns die Schulen genommen, und Eltern und Kinder sind traurig; man hat uns die Turngeräte, die Alpenhäuser genommen und streitet mit gewaltigen Mitteln gegen unser Vereinsthaus; man macht uns mit grundbücherlich eingetragenen Konventionen und Geschäftsaufsichten unfrei in unserem Besitz und in unserer Arbeit; wir müssen mit Beamten und Gerichten in einer uns fast geläufigen Sprache verkehren und solche Protokolle unterschreiben; man hat uns das Wahlrecht entzogen, man hat uns noch vor kurzem an Vermögen und Eigentum tötlich bedroht, man hat . . . und so weiter: — und man hat uns zur Teilnahme an der großen Unterhaltung für den Stadtverschönerungsverein höflichst eingeladen.

**Die Glasbena Maticea** in Cilli veranstaltet am Mittwoch, den 17. November, im großen Saale des Narodni Dom ein Schulkonzert. Mit Rücksicht auf die Jugend ist der Anfang des Konzertes auf 6 Uhr abends festgesetzt worden. Der Schluß dürfte gegen halb 8 Uhr sein. Für das Programm sind die besten Leistungen der verschiedenen Gesangs-, Violin- und Klavierklassen ausgewählt worden. Die Vereinskleitung gibt sich der freudigen Erwartung auf einen zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung aus allen Kreisen des Publikums hin, zumal da es in unserer Zeit schwer ist, ein solches Kulturinstitut zu erhalten. Karten zu 20, 15, 10, 8 und 3 K sind in der Musikalienhandlung Gorickar & Leskovšek erhältlich.

**Kanonendonner.** Seit einiger Zeit hört man aus der Richtung vom oberen Sanntale häufig ein ähnliches dumpfes Rollen, wie wir es in Kriegszeiten von der italienischen Front vernommen hatten. Daraus sind abenteuerliche Gerüchte entstanden, die wir aber authentischen Nachrichten zufolge darauf zurückführen können, daß die Italiener in der Nähe von Aßling auf ihrem Gebiete bei Anlage einer neuen Bahn- oder Straßenführung große Sprengungen vornehmen.

**Tschechischer Zucker** ist in Deutschösterreich teurer als der aus der holländischen Insel Java bezogene. Die Tschechen haben bisher ihre Zuckerlieferungen an Deutschösterreich stets von verschiedenen Bedingungen abhängig gemacht. Brauchten sie dringend Maschinen, so sperrten sie den Zucker, waren sie ohne Salz, so sperrten sie wieder den Zucker und so fort in Grazie. Die deutschösterreichischen Abnehmer nahmen schließlich diese Erpressungstatistik wie ein Naturereignis hin, sahen sich aber gleichzeitig um einen Ersatz um. Und sie verfielen auf Java! Und bestellten den Zucker aus Java! Und dieser javanische Zucker war überdies billiger als der tschechische und wahrscheinlich nicht schlechter! Eine Stunde Weges von Lundenburg, knapp an der tschechoslowakischen Staatsgrenze, wird holländischer Zucker verkauft! In Triest sind weitere 500 Waggons Javazucker angelangt, welche den Bestimmungsort Wien haben. Diese Nachricht hat, wie aus Prag gemeldet wird, in der Tschechoslowakei Beunruhigung und Bestürzung hervorgerufen. Es soll auch andere Nationalstaaten geben, welche mit ihren Vergeltungs- und Erpressungsmaßnahmen ähnliche Erfahrungen machten. Der Chauvinismus ist eben nicht nur ein Laster, er ist noch mehr — eine Dummheit.

**Dr. Milenko Besnić** oder, wie er kurz genannt wird, Herr Mile, ist ein allseits bewandter und verwendbarer Mann. In Kreisen, die ihm nahe stehen, heißt er auch Mileleben, lieber Mileleben, beiläufig so, wie die verschiedenen Moses und Sarah auch Mosesleben und Sarahleben heißen. Also Herr Mileleben ist in erster Reihe ein hervorragender Diplomat. Französisch spricht er perfekt, was will man da noch mehr? Sodann ist er ein ausgezeichnete Journalist. Er zeichnet sich besonders durch seine Ablehnungen aus, die er vermittelt der Korrespondenzbureaus oder vermittelt des Herrn

Vase Knezević in die Welt setzt. Seine Ablehnungen waren in Frankreich so bekannt, daß vor ihnen alle französischen Zeitungsmänner vor Furcht erschauerten. Um ihn loszuwerden, ernannten sie ihn zum Ehrenmitglied aller möglichen Vereine. So wurde Herr Besnić Mitglied oder, wie man französisch sagt, „membre“ aller ordentlichen Anstalten und Einrichtungen. Da aber die Mitgliedschaft wenig eintrug, entdeckte Herr Besnić an sich eine neue Fähigkeit. Er begann, sich in Paris mit Valutaschlüssen zu beschäftigen, was keine Schwierigkeiten verursachte; da Dr. Zervav Herrn Knezevan nicht hatte hinschicken können. Für Valutageschäfte aber bedarf man etlicher Groschen. Für Herrn Milenko obwaltete da keine Verlegenheit. Als das serbische Militär am meisten zu leiden hatte, als die serbische Bevölkerung daheim und in der Fremde darbt und ohne Kopf- und Fußbedeckung in der Welt herumirrt, da begannen die erhabenen Verbündeten Geld zu sammeln für die verlassensten Serbenkinder, für das Rote Kreuz usw. und schickten die Almosen an die Pariser Gesandtschaft, wo Herr Besnić die Wirtschaft führte. Dieser hielt natürlich sich selber für den ärmsten und bedürftigsten Waisenknaben auf Gottes Erdboden und schanzte sich ein rundes Millionchen Francs zu, demnach lauter gesunde Valuta. Dieses Millionchen hatte er so gut aufgehoben oder angelegt, daß es drei ganze Jahre lang nicht zu finden war. Als aber andere Waisenkinder ein Geschrei erhoben, da entdeckte es Herr Besnić auf einmal wieder und erstattete es zurück, natürlich ohne Zinsen und die sonstigen Gewinne, die ihm die gesunde Valuta hatte eintragen müssen. Als Finanzgenie machte er auch mit amerikanischen Dollars Bekanntschaft. Die Bosniaken in Amerika hatten nämlich einmal 1500 und ein andermal 481 Dollar auf Konto des „bosnisch-herzegowinischen Fonds“ an die Adresse des Herrn Besnić nach Paris gesendet. Als sie von der Fondsverwaltung keinerlei Empfangsbefätigung erhielten, fragten sie in ihrer Unverschämtheit bei der amerikanischen Post an, wie es denn mit den Talern bestellt sei, und die amerikanische Post erwiderte, sie habe das Geld Herrn Milenko Besnić zugestellt, und bezeichnete auch das genaue Datum, wann. Das ist natürlich für Herrn Besnić eine unangenehme Enthüllung, aber er wird sich ausreden, daß er sich selber für den größten Waisenknaben betrachtet habe, was ihn natürlich alle Diplomaten gerne befähigen werden. Ansonsten ist Herr Besnić ein unentwegter Patriot, der ein warmführendes Herz für die armen Kranken hat. In Pariser Blättern las er (französisch versteht er nämlich), daß Serbien an Arzneimitteln Mangel leide. Als heller Kopf überblickte er sogleich die Lage und schickte schnellst eine Kiste mit Medikamenten nach Korfu, natürlich mit dem diplomatischen Siegel und mit amtlicher Post, dem Kisten legte er ein Schreiben für einen Verwandten bei, den illustren Madikalen Bojislav Sola, worin zu lesen stand, er möge die Medikamente verkaufen, für sich eine Provision zurückbehalten und den Rest wegschicken. Aber Herr Besnić denkt und der Zollwächter lenkt! Die diplomatische Kiste wurde nämlich eröffnet und der wertvolle Inhalt entdeckt. Eine Zeitlang blieb nun die Sache in amtlicher Verschwiegenheit gehüllt, bis Herr Besnić nach Belgrad zurückkehrte und als oberster Würdenträger die Weisung erteilte, daß die Sendung unverzüglich an Herrn Sola auszuliegen sei. Dieser verkaufte den kostbaren Inhalt dem Drogisten Mišković in der Sarajevska ulica in Belgrad um den Betrag von 50.000 Dinar und Herr Besnić bekam seine Pfennige, vielleicht als Reisezehrung nach Italien. Widrigenfalls die Verhandlungen mit Italien abermals hätten verschoben werden müssen, wegen dieser verfluchten Zollgeschichte. Im übrigen ist Herr Milenko Besnić ein durchaus ehrenhafter und gutmütiger Mensch, ist „membre“ und ein getreuer Verbündeter und solcher Staatsbürger und Vorsitzender der Regierung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen. (Raport vom 6. November 1920.)

**Weil man nicht wissen kann.** In schweizerischen politischen Kreisen wird die Nachricht viel kommentiert, daß sich die Bewohner des Schlosses Prangin seit einiger Zeit viel mit magyrischen Sprachstudien beschäftigen. Der ehemalige Kaiser Karl, Kaiserin Zita und die kleine Erzherzogin Adelheid nehmen täglich von halb 11 bis halb 12 Uhr magyrischen Unterricht. Der ehemalige Thronfolger soll, wie es heißt, die Sprache bereits beherrschen. Zweimal wöchentlich kommt der ehemalige Hofmeister Graf Esterhazy nach Prangin, um sich von den Fortschritten zu überzeugen.

## Sport.

**Meisterschaftsspiel.** Am Sonntag den 7. November spielte am Athletikerplatz der Meister von Laibach gegen den Meister aus dem Kreise Cilli. In Sportkreisen war man allgemein der Ansicht, daß Jitrija einen schweren Kampf gegen den hiesigen Meister, den Sportni Klub, anzufechten haben wird, und zwar deshalb, weil am 3. Oktober die Athletiker nach einem schönen Kampf 2:2 spielten und am 24. Oktober der Sportni Klub die Cillier mit 2:0 schlagen konnte. Wider Erwarten zeigte aber die Jitrija eine derartige Ueberlegenheit, daß der Meister von Cilli mühelos mit 13:2 (8:1) abgefertigt wurde. Infolge der außerordentlichen Spielstärke der Laibacher leisteten sich diese trotz der wegen des eingetretenen Regens sehr schlechten Bodenverhältnisse schöne Kombinationen vor dem Tore, ohne die Schußgelegenheiten auszunutzen zu wollen.

Die Herbstmeisterschaftsspiele werden am Sonntag den 14. November in Marburg be-

endet. Dort stehen sich der Meister von Marburg und der Meister von Laibach gegenüber.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Wieder neue Banknoten.** Die Vertreter einer amerikanischen Firma sind mit der Nationalbank zwecks der Emission neuer Banknoten nach amerikanischem Muster (auf bläulichem Papiere) in Verhandlungen getreten.

**Ungezeichnete österreichisch-ungarische Banknoten.** Die Wiener Blätter veröffentlichen eine Meldung der österreichisch-ungarischen Bank, bezugslos vom 5. Oktober 1920 angefangen ungezeichnete Banknoten nur mehr mit dem Aufdruck „ausgegeben nach dem 4. Oktober 1920“ ausgegeben werden.

**Berminderung der Feiertage.** Wie aus Belgrad berichtet wird, hat das Kultusministerium dem Ministerrat vorgeschlagen, die Zahl der Feiertage zu verringern, damit mehr Arbeitstage erzielt werden.

**Kriegsschadenerfolg.** Der Justizminister hat einen Erlaß über die Anmeldung von Kriegsschadenerfolgfordernungen unterzeichnet, demzufolge nur jene einen Schadenerfolg beanspruchen können, welche vor der Coakalisation serbische oder montenegrinische Staatsbürger waren.

**Eine Zentralfischereigenossenschaft in Split** wurde für das ganze Küstenland gegründet. Die konstituierende Versammlung wurde für den 26. d. M. angesetzt.

**Regelung des Eisenbahnverkehrs mit Rumänien.** Auf Einladung der Direktion der rumänischen Staatsbahnen findet in den nächsten Tagen eine Konferenz mit den jugoslawischen Eisenbahnbelegten statt, in der unter anderem auch die Frage des direkten Verkehrs mit Rumänien definitiv gelöst werden soll.

**Neue telegraphische Verbindungen** wurden hergestellt zwischen Prag—Budapest—Belgrad—Agram—Triest—Wien—München—Paris—Hamburg—Leipzig—Dresden, Berlin—Bukarest und Warschau.

Die Kernseife



# Marke Gemse

ist eine hochwertige Seife mit 65/66 % Fettgehalt, die von keiner in- und ausländischen Seife übertroffen werden kann.

Erste Marburger Seifenfabrik, Maribor.

## Groyerkäse Trapistenkäse mild Trapistenkäse scharf

liefert an Wiederverkäufer und Wirte zu äusserst billigen Preisen:  
**Marburger Molkerei und Obstkonservenfabrik Ges. m. b. H.**  
Maribor, Aleksandrova cesta 63.

## Buchhalter

wird zum ehetunlichsten Eintritt gesucht. Offerte sind unter Nachweis der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsanprüche an die Verwaltung des Blattes unter „Dauernd 26510“ zu richten.

## Tüchtige Verkäuferin

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, so auch ein

## Lehrjunge

mit guter Schulbildung, werden für ein Kurzwarengeschäft sofort aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 26504

Für ein Speditionsbureau Sloweniens werden

## mehrere Beamte

für den Innen- und Aussendienst gesucht. Offerte unter „Export 26510“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

## Ein Stock hohes Geschäftshaus

Mitte des Hauptplatzes, mit Portal (ein Delikatessen-Geschäft wäre konkurrenzlos), mit parketierten Zimmern, Spiegelfenster, Steinstiege, Keller, Waschküche etc., ist um 70.000 Dinar zu verkaufen bei Karl Bastianschitz, Slovenjgradec.

## Lokomotivführer

und

## Baggermeister

sowie ein

## Zeichner

mit maschinentechnischen Kenntnissen für die Werkstätte gesucht. Anzufragen bei der Werksleitung des Kohlenwerkes Kočevje.

## Korke

in allen Grössen liefert die Firma

## J. A. Konegger

Korkwaren-Erzeugung  
**Studenci-Brunndorf**  
pri Mariboru. bei Marburg.

## Wäschekasten

zu kaufen gesucht. Lekarna pri Orlu, Ph. Mr. Vojko Arko, Celje.

## Instruktor

auf 3 Monate für Gymnasiasten der 4. Klasse bei voller Verpflegung und Wohnung gesucht. Anträge erbittet Bien, Frasslau (Braslovče). 26496

## Anständiger Lehrling

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, fleissig und ehrlich, findet Aufnahme in der Gemischtwarenhandlung Alois Preaz in Rohitsch (Rogatec).

Sehr gut erhaltener wenig getragener

## Frack-Anzug

wie auch ein ebensoleher

## Smoking

zu verkaufen. Nähere Angaben bei der Verwaltung d. Bl. 26491

## Einkauf von altem Gold u. Silber

Gold- und Silbermünzen, Steinen und Perlen bei F. Pacchiaffo, Theatergasse Nr. 2.

Tadellos funktionierende

## Strickmaschine

zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26473

## Reparaturen elektr. Maschinen Neu- und Umwicklung

raschest fachgemäss in eigener Spezialwerkstätte. Unser Werkstättenleiter ist auf einer Reise nach Jugoslawien begriffen und könnte auf Wunsch Besichtigung und Kostenvoranschläge in SHS vornehmen. — Zuschriften direkt an unseren Werkstättenleiter **ALFONS TOPLAK**, derz. Cilli, Leisberg II, Villa Waldfrieden oder telegraphisch direkt an uns. — Wir liefern prompt ab Lager Graz Gleich- und Drehstrommotoren, Dynamos jeder Spannung, jeder Stärke, sämtliches elektrisches Installationsmaterial.

## Elektro-Motoren-Gesellschaft m. b. H.

**GRAZ, Sackstrasse Nr. 22, I. Stock, beim Kriegschlossbergsteig.**

Telephon Nr. 497. — Telegramm-Adresse: „Elektrosmutny Graz“.